Eduard de Neufville und Charles Correvon: Zwei Pioniere der ökumenischen Friedensarbeit vor und im Ersten Weltkrieg aus der Französisch-reformierten Gemeinde Frankfurt a.M. (*Vortrag von Bendix Balke in der Ev. Französisch-reformierten Gemeinde am 13. Juli 2014*)

In der Zeit des ersten Weltkrieges war die französisch-reformierte Gemeinde in Frankfurt war in vielfacher Hinsicht eine ungewöhnliche Gemeinde. Zwei Persönlichkeiten aus dieser Gemeinde wurden zu Pionieren ökumenischer Friedenarbeit wurden: Eduard de Neufville und Charles Correvon.

Die französisch-reformierte Gemeinde, zu der beide gehörten, ist die älteste existierende Migrantengemeinde Deutschlands. Von über zweihundert französischsprachigen Kirchengemeinden im deutschen Reich hatten zu Beginn des Ersten Weltkrieges nur noch zwei Gemeinden das Französische als Gemeindesprache erhalten: Friedrichsdorf (Taunus), das bald nach Kriegsbeginn zur deutschen Sprache wechselte, und die Frankfurter Gemeinde, die erst 1916 ihre 362jährige Tradition beendete, das ganze Gemeindeleben auf Französisch zu gestalten.

Um 1900 gehörten etwa 400-500 Mitglieder zur Französisch-reformierten Gemeinde Frankfurt: Nachkommen von Wallonen und Hugenotten, aber auch französischsprachige Schweizer und Franzosen. Theologisch war die Gemeinde von der Erweckungsbewegung geprägt, im Gegensatz zu den meisten Gemeinden Frankfurts, die sich der liberalen Theologie zugewandt hatten. Die Pfarrer der Gemeinde stammten im 19. Jahrhundert meist aus der französischsprachigen Schweiz und lebten im Geist des Genfer Réveils.

Zu ihnen gehörte **Eduard de Neufville (**26.1.1857 - 7.9.1942), das jüngste von acht Kindern des Bankiers Johann Robert de Neufville. Seit zehn Generationen gehörte die Familie de Neufville in Frankfurt zu den führenden Kaufleuten und Bankiers - wie viele Mitglieder der französisch-reformierten Gemeinde. Eduard de Neufville war 1904 -1906 Präses-Diakon der Gemeinde, also Vorsitzender der (ehrenamtlichen) Diakonie. Auch seine drei Brüder und viele Vorfahren hatten zahlreiche kirchliche Ämter inne. Eduard de Neufville hat als Bankier gearbeitet, konnte später er vom Familienvermögen leben und widmete seine Zeit vor allem der internationalen Friedensarbeit.

Anders als in Großbritannien und den USA existierte in Deutschland lediglich eine gering organisierte Friedensbewegung. Innerhalb des Bürgertums gab es nur wenige, die die Gefahren des Krieges erkennen wollten und in der Gesellschaft das Risiko eingingen, als Anhänger der Friedensbewegung als „undeutsch“ und „verweichlicht“ abgelehnt zu werden. 1895 wurde de Neufville Mitglied des Frankfurter Friedensvereins und übernahm 1903 dessen stellvertretenden Vorsitz. Seit 1902 nahm er an allen Friedenskonferenzen der „Deutschen Friedensgesellschaft“ (DFG) teil und wirkte seit dem gleichen Jahr aktiv an den jährlichen Weltfriedenskongressen mit, so 1907 in München als Generalsekretär.

1907-1922 war er einer von vier deutschen Vertretern im Rat des Internationalen Friedensbüros mit Sitz in Bern, dem wichtigsten Koordinierungsgremium der Internationalen Friedensbewegung, das 1910 den Friedensnobelpreis erhielt.

1905 beteiligte sich Eduard de Neufville an der Gründung des „deutsch-englischen Verständigungskomitee“. Als Mann der umstrittenen Friedensbewegung ließ er sich bewusst nur zum Vizepräsident wählen, war aber ihr eigentlicher Leiter. Für dieses Verständigungskomitee organisierte de Neufville 1906 und 1907 gegenseitige Besuche großer Delegationen von Bürgermeistern sowie von Journalisten aus Großbritannien und Deutschland. Bei der wichtigen Zweiten Friedenskonferenz in Den Haag vom 15. Juni bis zum 18. Oktober 1907, bei der 44 Regierungen vertreten waren, war Eduard de Neufville ein Beobachter der Friedensbewegung. Dort stellte Allan Baker (1852-1918), Fabrikant und Mitglied des britischen Unterhauses, einen „Aufruf der Kirchen für den Frieden“ vor, den Vertreter fast aller Denominationen Großbritanniens und der USA unterzeichnet hatten. Allan Baker kam aus der Friedenskirche der Quäker und war Vorsitzender der britischen „Metropolitan Free Church Federation“.

Die deutschen evangelischen Landeskirchen lehnten dagegen kirchlichen Bemühungen um den Völkerfrieden ab. Während der Friedenskonferenz in Den Haag verabredeten de Neufville und Baker, im kommenden Jahr einen Besuch von deutschen Kirchenvertretern in England zu organisieren. Dieser Besuch fand vom 26. Mai bis 3. Juni 1908 mit 131 hochrangigen Teilnehmern aus den Kirchen und der Theologischen Wissenschaft statt. Zu den prominentesten Teilnehmern gehörten Ernst von Dryander, der als leitender Geistlicher Preußens die (inoffizielle) Delegationsleitung übernahm, der Propst an der katholischen Berliner St. Hedwigskathedrale Carl Kleineidam und die Theologieprofessoren Paul Althaus, Martin Rade und Hans von Soden.

Diese Friedensfahrt 1908 war in mehrfacher Hinsicht ein Meilenstein der ökumenischen Bewegung. Erstmals beteiligten sich führende Vertreter deutscher Kirchen an der Aufgabe, einen Beitrag zu Frieden und Völkerverständigung zu leisten. Die Friedensfahrt 1908 wirkte auch auf die ökumenische Situation in Deutschland zurück: Nie zuvor waren sich deutsche Vertreter der Landeskirchen, der römisch-katholischen Kirche und der Freikirchen gleichberechtigt begegnet. Zu den 131 Teilnehmern zählten 15 Katholiken und 19 Mitglieder des „Bundes freikirchlicher Prediger“. Eduard de Neufville kannte solch eine ungewöhnliche zwischenkirchliche Zusammenarbeit aus seiner französisch-reformierten Gemeinde, die die weltweite Evangelische Allianz seit ihrer Gründung 1846 unterstützte.

Bei dem Gegenbesuch 1909 von 109 britischen Kirchenvertretern in Deutschland war de Neufville Vizepräsident des deutschen Empfangskomitees. Die organisatorische Vorbereitung des Gegenbesuches hatte auf deutscher Seite der junge Ökumeniker Friedrich Siegmund-Schultze übernommen, mit dem Eduard de Neufville in enger Verbindung blieb und dessen soziale Arbeit er auch finanziell unterstützte. In Deutschland führte der „Ausschuss der Kirchen zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland“ die Arbeit weiter, der mit seinem britischen Pendant die „Associated Councils“ bildet.

Aus diesen englisch-deutschen Begegnungen entstand in den Folgejahren der “Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen“, einer der Vorläufer-Organisationen des Ökumenischen Rates der Kirchen. Am 1.8.1914 sollte der Weltbund bei einer ökumenischen Friedenskonferenz in Konstanz gegründet werden. Es gehört zur tiefen Tragik ökumenischer Kirchengeschichte, dass an diesen Tagen der Erste Weltkrieg ausbrach, zu dessen Verhinderung der Weltbund zusammenkommen sollte.

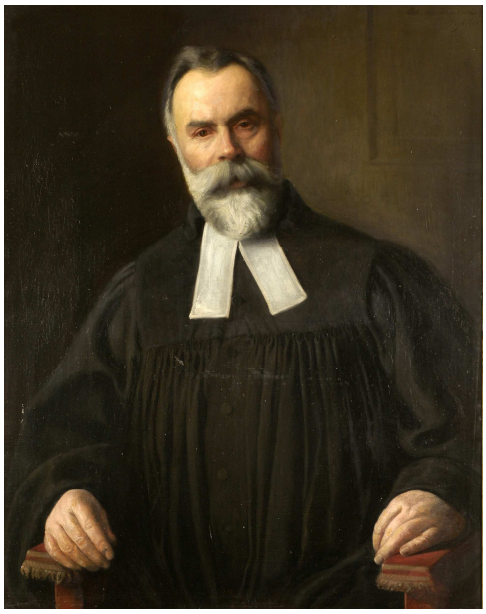
De Neufville konnte wie knapp die Hälfte der Eingeladenen den Kongress nicht erreichen, weil an diesem Tag die Mobilmachung Deutschlands verkündet wurde und die Verkehrsverbindungen zusammenbrachen. De Neufville hatte ausgesprochene diplomatische Fähigkeiten und war ein begabter Netzwerker. Er bevorzugte die Position des Stellvertreters und die operative Tätigkeit. Gegenüber der Friedensbewegung gehörte er auch zu den größten Mäzenen.

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs geriet de Neufville in einen Gegensatz zwischen seiner patriotischen Gesinnung und seiner pazifistischen Einstellung. Einerseits war er bei verschiedenen Versuchen beteiligt, die Friedensarbeit in Deutschland und die internationale Zusammenarbeit der Friedensorganisationen trotz heftiger Anfeindungen aufrecht zu erhalten. Andererseits unterschrieb de Neufville den „Aufruf an die Evangelischen Christen im Auslande“ vom 14.9.1914, in dem führende Vertreter protestantischer Auslandstätigkeiten behaupteten, Deutschland hätte keine Schuld am Kriegsausbruch. Théodore Ruyssen, einer der führenden Köpfe der französischen Friedensbewegung und wie de Neufville Mitglied im Internationalen Friedensbureau, bat ihn um Beweise für die Behauptung, Deutschland hätte die belgische Neutralität nur verletzt, um einem Angriff Frankreichs vorzubeugen. Die Antwort von de Neufville ist nicht bekannt. Sein Verhalten mag dazu beigetragen haben, dass die französischen Mitglieder an der einzigen Sitzung des Internationalen Friedensbureau im Krieg im Januar 1915 in Bern nicht teilnahmen. Nicht einmal der Friedensbewegung gelang es, während des Krieges Deutsche und Franzosen an einen Tisch zu bringen - eine Tragik, die sich zwischen deutschen und französischen Kirchenvertretern wie zwischen Wissenschaftlern, Künstlern und Sozialisten wiederholte.

Ab 1919 war de Neufville bei Verhandlungen großer Friedensorganisationen und des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen wieder beteiligt. Er zog sich 1922 im Alter von 65 Jahren nach Blonay bei Vevey in der Schweiz zurück, dem Wohnort seiner Tochter Cécile (1889-1969), die ihn bei einigen Friedenskonferenzen begleitet hatte. Eduard de Neufville starb im Alter von 85 Jahren am 7. September 1942 in Blonay.

Die Französisch-reformierte Gemeinde Frankfurt hat das Friedensengagement von Eduard de Neufville nicht unterstützt. Im Gemeindebrief „Le Ralliement“ wurden die von ihm organisierten ökumenischen Konferenzen nicht erwähnt. Trotz intensiver Werbung wurde kein anderer Älteste oder Diakon der Gemeinde Mitglied im Frankfurter Friedensverein. Wir finden auf der Mitgliederliste 1911 allerdings die beiden Pfarrer der Gemeinde, darunter Charles Correvon .

Charles Correvon: Von der Schweiz nach Deutschland



Charles Eugène Correvon wurde am 21. Januar 1856 in Yverdon-les-Bains (Schweiz) geboren. Sein Vater starb mit 31 Jahren an Lungenentzündung. Seine Mutter blieb als 29jährige Witwe mit vier Kindern zurück. Sie schloss sich der Erweckungsbewegung an, die sich über Genf im Waadtlandt verbreitete.

Correvon studierte 1874 bis Januar 1880 an der Theologischen Fakultät der Académie in Genf. Zweimal arbeitete Correvon in seiner Semesterferien in der reformierten Gemeinde im französischen Nimes, wo Charles Babut (1835-1916) Pfarrer war. Babut war ein Schwiegersohn von Pfr. Louis Bonnet, dem Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Frankfurt. Und so schlug Babut Correvon vor, sein Vikariat in Frankfurt zu leisten. Seine erste Reaktion beschreibt der in seinem Lebensrückblick so: „Ich, Waadtländer bis auf die Knochen (also 'croque-teuton', Deutschenfresser) sollte nach Deutschland, zu den 'boches'? Das war für mich eine harte Forderung.“ Correvon bewährte sich jedoch als Vikar in der Gemeinde, sodass er 1881 Nachfolger von Louis Bonnet wurde.

1883 heiratete Charles Correvon L(o)uise Julie Auguste von Bechthold (1860-1920) aus einer Offiziersfamilie aus Darmstadt, mit der er fünf Kinder hat, die wie er die deutsche und die Schweizer Staatsangehörigkeit erhielten.

42 Jahre ist Correvon mit großer Hingabe in seiner Gemeinde und weit darüber hinaus tätig. Neben einer großen Herzlichkeit prägte ihn auch eine tiefe persönliche Frömmigkeit. Seine von der Erweckung geprägte Theologie ging mit großer Liberalität einher. Neben seiner Gemeindetätigkeit engagierte sich Charles Correvon in vielerlei Hinsicht im In- und Ausland.

Als Mann der Erweckungsbewegung gründete er 1891 das „Vereinshaus Sachsenhausen“ mit 800 Sitzplätzen und den ersten CVJM. Auf nationaler und internationaler Ebene arbeitete er im CVJM, in der Evangelischen Allianz und der Basler Mission mit, als die ihn zu der ersten Weltmissionskonferenz in Edinburgh (14.-23. Juni 1910) delegierte, einem weiterem Auftakt der weltweiten ökumenischen Bewegung.

Correvon sprach als begabter Prediger und Festredner bei zahlreichen Jubiläumsveranstaltungen und Evangelisationen im ganzen Deutschen Reich. In den reformierten Kreisen Deutschlands wurde Charles Correvon vor allem durch den Deutschen Hugenotten-Verein bekannt. 1890 hatte er ihn mit anderen gründet und wurde 1902 bis 1922 dessen Vorsitzender.

Ferner unterstützte Correvon frankophone Schweizern und Franzosen im Rhein-Main-Gebiet, als Vorsitzender der „Société suisse“ und Mitarbeiter der „Alliance française“ sowie durch häufige praktische Hilfe. Für seinen Einsatz erhielt Correvon 1910 das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion.

Ein viertes Interesse Correvons war die Publizistik: Für die Gemeinde gab er bereits zwischen 1900 und 1916 den Gemeindebrief „Le Ralliement“ heraus, die einzige französischsprachige religiöse Zeitschrift in Deutschland. Daneben veröffentlichte er Predigten und Vorträge, und übersetzte Bücher vom Französischen ins Deutsche und umgekehrt.

Vor dem Hintergrund dieser zahlreichen internationalen Vernetzungen stellt sich die Frage, wie Charles Correvon im Ersten Weltkrieg dachte, redete und handelte.

Im Ersten Weltkrieg: 1. Predigten und Gemeindebriefe

Uns liegen drei seiner Predigten zum Krieg vor, die alle repräsentativen Charakter haben. Die Französisch-reformierte Gemeinde gab zwei seiner französischen Predigten vom 9. August 1914 und vom 1. August 1915, dem ersten Jahrestag der deutschen Kriegserklärung, heraus.

Zu Kriegsbeginn 1914 folgte Correvon einer verbreiteten Geschichtstheologie, die den Krieg als Rache deutet: „Ja, der Krieg, meine Brüder, vor allem *dieser* Krieg, ist der Rachefinger Gottes, gerichtet auf die Wunden des großen korrumpierten sozialen Organismus unserer Zeit, der von der Lust an weltlichen Genüssen, von Sinnlichkeit und von Stolz vergiftet ist!“

Der Krieg verlange nach uneingeschränktem Einsatz als Soldaten oder an der Heimatfront: „Der Monarch muss heute (...) unter unseren Söhnen seine besten Offiziere und seine tapfersten Soldaten finden, auf dass sie sich wie Löwen für die Ehre ihres Adoptiv-Vaterlandes schlagen!“

Direkt daran schloss Correvon den Hinweis an, dass dies genauso für die militärischen Gegner gelte: „[M]an müsste das gleiche für die Soldaten, die unter den Fahnen der Feinde kämpfen, sagen können. Diese Soldaten sind unsere Brüder. (...) [L]asst uns dem Appell unserer jeweiligen Vaterländer gehorchen und überlassen wir Gott die Lösung dieses fürchterlichen Problems und die Zuordnung der Verantwortlichkeiten!“

Der ökumenische Appell, den Feind als Bruder zu sehen, ging in den beiden anderen offiziellen Predigten zunehmend verloren. 1915 fordert Correvon „Es bleibt, um es in einem Wort zu sagen, den Feind bis zum Ende zu besiegen, ja, bis er auf der ganzen Linie um Gnade schreit!“ In der Frankfurter Bezirkssynode, dem höchsten Gremium der Frankfurter Kirche, durfte er im Januar 1917 die Eröffnungspredigt halten. Dort ereifert er sich: “Wir… schließen uns in warmer Begeisterung unserem teuren Herrscher an, um im heiligen Zorn und innerer Wut den teuflischen Stolz unserer Feinde zu strafen! Da kann es nur heißen: Schärfet eure Schwerter, ihr Krieger; rüstet euch mit neuen Munitionen und Waffen, (...) und seid stolz, dass auch ihr dazu berufen seid, eure eigenen Opfer, das liebste und teuerste, das ihr habet, herzubringen.“

Wenn Sie jetzt erschrocken sind, was Correvon da predigt: Genauso klangen damals fast alle Predigten, in allen Konfessionen und in allen kriegsführenden Ländern. Vor dem dunklen Hintergrund des Versagen der Kirchen angesichts des Ersten Weltkrieges hebt sich Correvon durch sein späteres Handeln positiv hervor.

Correvon wusste, was es heißt, „das liebste und teuerste, das ihr habet“, zu opfern: Sein ältester Sohn Carlo war bei Kriegsausbruch freiwillig mit Hilfe seines Schweizer Passes aus

Kanada nach Deutschland zurückgekehrt, eilte begeistert zu dem deutschen Regiment, das er als Artillerieleutnant verlassen hatte, und fiel bereits drei Monate später durch einen englischen Volltreffer. Er starb im Alter von 27 Jahren und hinterließ eine Frau und zwei kleine Kinder.

Kurz nachdem Charles Correvon diese Nachricht erhalten hatte, schrieb er im Gemeindebrief „Le Ralliement“ ungewohnt kritisch vom Krieg, „der den schändlichen Interessen, den käuflichen Leidenschaften, der Ungerechtigkeit, dem Ehrgeiz, dem Verbrechen geschuldet ist!“

In einem sehr persönlichen Gedicht schreibt Correvon über die englischen Kriegsgegner, durch die sein Sohn umgekommen ist: „Nein, ich hasse euch nicht, weil ich niemanden hasse! (...) Sollte ich euch nicht sanft segnen statt euch zu verfluchen? (...) Sehr lange werde ich an der Trauer über deinen Tod tragen, aber um den Frieden zu predigen, (...) um durch die Liebe dein frühes Hinscheiden zu rächen, sage ich den Mördern: „Nein, ich hasse euch nicht!“

In seinen Predigten und öffentlichen Äußerungen zeigt Charles Correvon ein zutiefst zerrissenes Bild eines Theologen. In seinem Lebensrückblick bedauerte Charles Correvon jedenfalls zutiefst, der Weltkrieg wäre “die Vernichtung aller meiner Freundschaften, meiner mir heiligen Beziehungen zu Frankreich, Belgien, Italien, England” gewesen.

2. Seelsorger französischer Kriegsgefangener

Zu einem Pionier der Versöhnungsarbeit im Krieg wurde Charles Correvon durch seine Seelsorge an französischen Kriegsgefangenen im ganzen Deutschen Reich. Großherzogin Luise von Baden (1838–1923), Tante von Kaiser Wilhelm II., kannte Correvon und bat ihn kurz nach Kriegsbeginn, die Seelsorge an den evangelischen französischsprachigen Kriegsgefangenen in den Lagern unter preußischer Verwaltung zu übernehmen. Das Presbyterium seiner Gemeinde stellte Correvon für diese Aufgabe zum Teil frei und übernahm seine Reisekosten.

Er selbst sagt im Rückblick: „Es begann die schmerzlichste und aktivste Periode meines Lebens.“ „Diese geistliche Arbeit (...) bildet den Höhepunkt meines pastoralen Lebens.“

Von Januar bis März 1915 besuchte Correvon 35 Gefangenenlager sowie einige Lazarette im ganzen Gebiet Preußens, von Wesel bis Brandenburg, von Soltau bis Rastatt. Für die Lager des XVIII. Armeekorps (Darmstadt, Gießen, Meschede, Wetzlar, z.T. Limburg) übernahm Correvon dauerhaft die fast wöchentliche Seelsorge, unterstützt von seinem Kollegen in der Französisch-reformierten Gemeinde Frankfurt, Emile Deluz. Die anderen Lager mit evangelischen Franzosen und Belgiern besuchte Correvon, um wenigstens einmal Gottesdienst zu halten, deutschen Orts- oder Militärpfarrern mit Rat und Tat bei dem Dienst an französischsprachigen Kriegsgefangenen beizustehen und eine Namensliste der inhaftierten Protestanten zu erhalten.

Er begründete die Namensliste, „um durch die heimatlichen Geistlichen der Mannschaften ihre Familien und Gemeinden grüßen zu lassen“. Correvon arbeitete jedoch auch mit dem

Deutschen und Internationalen Roten Kreuz zusammen. In Frankfurt befand sich der zentrale Suchdienst des Roten Kreuzes für Kriegsgefangene aus westlichen Ländern,

Im Oktober 1915 teilte Correvon mit, in zehn Monaten 70 bis 80 Lager besucht zu haben. Bis zum Ende des Krieges hatte Correvon 350 Bahnfahrten von etwa 100.000 km und 600 bis 700 Gottesdienste für diese Aufgabe auf sich genommen. In den meisten Kriegsgefangenenlagern (er schätzt 1915 150 Lager mit durchschnittlich je 10.000 Gefangenen) hatte er meist 30 bis 40, z.T. über 300 evangelische Franzosen angetroffen. Nicht alle Protestanten nahmen an seinen Gottesdiensten teil, dafür beteiligten sich auch Katholiken.

Es half Correvon, dass er in den Gottesdiensten und seelsorgerlichen Gesprächen Französisch, Englisch und (gegenüber russlanddeutschen Gefangenen) Deutsch sprach. Er war im Umgang mit verschiedenen Nationen, Konfessionen und Frömmigkeitsformen bewandert. Und er wurde als Angehöriger eines neutralen Staates wahrgenommen. Über deutsche Pfarrer wird berichtet, dass manche Kriegsgefangene ihnen die Teilnahme am Gottesdienst oder am Abendmahl verweigerten. Umgekehrt standen Pfarrer aus neutralen oder gegnerischen Staaten in der Gefahr, „aus militärischen Gründen“ vom Besuch der Lager ausgeschlossen zu werden, wenn ihr Verhalten den deutschen Militärbehörden missfiel.

In gemeinsamen Liedern, im Hören auf die Bibel und im Gebet fanden die verschiedenen Gefangenengruppen und ihre deutschen Bewacher in einer für alle bewegenden Weise zusammen. Correvon beschreibt Beispiele für von ihm verwendete Gebete: „Laßt uns miteinander beten, nicht als Feinde, sondern als Christenmenschen, die nur e i n e n Gott und e i n e n Altar haben. Und wir gedenken der Kriegsgefangenen in ihrer Einsamkeit, in ihren Nöten, in ihrer Sehnsucht nach Familie und Vaterland, in ihren Entbehrungen und Schmerzen, wir schließen die in der Nähe im Lazarett schmachtenden Kranken und Sterbenden ein, wir bitten für die Völker und ihre Regierenden, auch für die Wachmannschaften, Offiziere und Soldaten des Lagers, für 'dieses Land' und seinen Kaiser, den Nachkommen des frommen und großen Admirals Gaspard de Coligny“.

3. Koordinator der Seelsorge an französischen Kriegsgefangenen

Am 11. Dezember 1914 wurde in Berlin ein „Hilfs-Ausschuss für Gefangenen-Seelsorge“ gegründet, der eine evangelische, eine katholische und eine israelitische Abteilung hatte. War die interkonfessionelle Zusammensetzung schon ungewöhnlich, so war die interreligiöse Öffnung gegenüber Juden (und Muslimen) erstmalig.

Obmann der Unterabteilung für kriegsgefangene Franzosen war Charles Correvon. Die anderen Obmänner kannten sich aus der deutsch-englischen Freundschaftsarbeit: Allen voran Friedrich Siegmund-Schultze als Obmann für englische Kriegsgefangene in Deutschland und deutsche KGF in England.

In seiner Funktion als Obmann hielt Correvon Austausch mit 56 Pfarrern (Stand 1916). Als Muttersprachler war auch der Genfer Albert Nicole (1873-1966) beteiligt, der 1903/1904 in Frankfurt Correvons Hilfsgeistlicher gewesen war, anschließend Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Berlin wurde und an der Gründungskonferenz des Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen 1914 in Konstanz teilnahm.

Correvon versorgte die Kriegsgefangenenlager mit zigtausenden Neuen Testamenten, Gesangbüchern, Kalendern, Flugblättern und „gut unterhaltende Bücher“, die in der Schweiz gedruckt wurden.

4. Für die Kriegsgefangenen im Propagandakrieg

Charles Correvon schrieb nach seiner ersten Reise im Frühjahr 1915 einen Bericht für den Hilfs-Ausschuss, in dem er die Kriegsgefangenenlager äußerst positiv darstellte. So beschreibt er als erstes Lager das Lazarett in Darmstadt: „Die Kranken könnten sich keine bessere Behandlung wünschen. Ein französischer Soldat sagte mir: 'Monsieur, les semaines que j´ai passées ici comptent parmi les plus belles de ma vie.' Aber auch das Lager selbst ist ausgezeichnet organisiert.“

Was Correvon als Bericht an die kirchlichen und die Militärbehörden gedacht hatte, wurde unter Einfluss des Hilfs-Ausschuss in den nächsten Monaten in mehreren Zeitungen gedruckt und wurde über die Schweiz auch in Frankreich bekannt. Damit wurde Correvon Teil des internationalen Propagandakrieges, in der der Umgang mit Kriegsgefangenen ein zentraler Schlachtplatz war: Jede kriegsführende Nation warf der Gegenseite unmenschliche Behandlung von Kriegsgefangenen vor und sprach sich von eigenem Fehlverhalten frei.

Die Bewohner der Romandie, der französischsprachigen Schweiz, verhielten sich schon seit langem kritisch zu Deutschland und standen seit Kriegsbeginn weitgehend auf Seiten der Entente. Besonders trafen Correvon die Angriffe durch das „Journal religieux de la Suisse romande“ seiner Eglise libre, in der er seit 35 Jahren insgesamt etwa 500 „Briefe aus Deutschland“ veröffentlicht hatte.

Als Folge dieser Auseinandersetzung wurde Correvon von vielen Schweizern in Briefen heftig angegriffen. Freunde und Kollegen wandten sich von ihm ab, enge Verwandte verweigerten den Kontakt.

Umso wichtiger war es Correvon, im Herbst 1915 in der deutschsprachigen Schweiz acht Vorträge mit Bildern und Filmen über die Kriegsgefangenenlager in Deutschland zu halten. Ein ganzseitiger Bericht auf der ersten Seite der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) vom 9.10.1915 gibt einen detaillierten Eindruck. Weit mehr als tausend Zuhörer hörten ihm in dem ausverkauften großen Konzertsaal der Tonhalle zu (viele andere werden nicht mehr eingelassen) und dankten ihm am Ende mit einem Beifall, „wie ihn die Tonhalle noch selten gehört hat“. Die NZZ entkräftet die Vorwürfe gegen Correvon aus der Romandie: Correvon sei „Schweizer geblieben, (...) losgelöst von aller Rücksicht und aller Vorschrift“. Die Zuhörer hätten in ihm „keinen Preußen und keinen Propagandisten, sondern einen gefühlvollen warmherzigen Seelsorger“ gesehen.

In optimistischen Tönen schrieb Correvon 1916 auch sein Buch „Eindrücke eines Seelsorgers“ mit 20 Textseiten und 27 professionellen Fotos, das das Rote Kreuz in Frankfurt auf deutsch und französisch herausgab. Ging es Correvon um „Propaganda für die deutsche Sache“ ? Zum einen muss man festhalten, dass gerade im Jahr 1915 die Kriegsgefangenen in Deutschland weitgehend so gut behandelt wurden, wie es das Völkerrecht vorsah. Correvon

war in seinem 35jährigen Aufenthalt in Deutschland sehr deutschfreundlich geworden und wollte sein „Adoptiv-Vaterland“ gegen übersteigerte Kritik der Kriegsgegner verteidigen.

Zum anderen gab es damals noch keine internationale Institutionen, die die Situation der Gefangenen unabhängig überwachen konnten. Man konnte nur an die kriegsführenden Staaten appellieren, feindliche Kriegsgefangene gut zu behandeln, damit es den eigenen Soldaten in Kriegsgefangenenlagern des Feindes ebenso gut ging. In dem er die deutsche Behandlung französischer Kriegsgefangener lobt, will Correvon dazu beitragen, dass auch deutsche Kriegsgefangenen in Frankreich gut behandelt werden.

Insgesamt ist das eine sehr komplexe historische Diskussion, die ich in der Langfassung dieses Artikels genauer darstelle. Die Berichte, die Correvon 1915 und 1916 von den Kriegsgefangenenlagern gab, waren beschönigende, aber realitätsnahe Beschreibung der Wirklichkeit. Sie verschweigen allerdings verhängnisvolle Entwicklungen wie die Fleckfieber-Epidemie im Lager Kassel, wo durch Nachlässigkeit im Jahr 1915 1.280 Kriegsgefangene an dieser wenig bekannten Typhusart starben.

1916 erhielt Charles Correvon das deutsche Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Band II. Klasse für Nichtkombattanten. 1910 wurde er mit dem Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion für seine Unterstützung französischer Staatsbürger in Frankfurt ausgezeichnet. Correvon war sicherlich einer von wenigen, denen es in jener Zeit erbitterten Hasses gelang, sowohl von Frankreich als auch von Deutschland mit einem Orden geehrt zu werden. Er trug die „Bändchen“ selten und grundsätzlich nur gemeinsam.

Wohl aus gesundheitlichen Gründen (er war schwer herzkrank) schränkte Charles Correvon seine Fahrten in Kriegsgefangenenlager außerhalb Hessens ein und wurde nach 1916 nicht mehr publizistisch tätig. Das Kriegsende gab Charles Correvon die Gelegenheit, zum März 1919 mit 63 Jahren in den Ruhestand zu gehen. Am 22. März 1922 nahm Correvon Abschied von seiner Frankfurter Gemeinde, in der er seit 42 Jahren tätig war. Er starb am 14. April 1928. Seine Frankfurter Gemeinde gedachte seiner mit einer Traueranzeige und einem Kranz auf dem Grab. Im Frankfurter Kirchenkalender von 1929 endet Pfr. Hermann Oberschmidt seinen Nachruf mit den Worten „Ein Jünger Jesu mit einem brennenden Herzen. Eine Gestalt, die einer abgeschlossenen Vergangenheit angehört. Aber ist nicht gerade diese Gestalt 'zwischen den Völkern' wegweisend für die Zukunft?“

Positionierung der Gemeinde

Wie schon in der Vorkriegszeit gegenüber Eduard de Neufville tat sich die Französisch-reformierte Gemeinde in Frankfurt schwer, das kosmopolitische Wirken ihres Pfarrers für die „caritas inter arma“ zu würdigen. Man ließ ihn gewähren, trug seine Seelsorge an Kriegsgefangenen aber nur begrenzt mit. In der Ausgabe von „Le Ralliement“ vom August 1915 wurde der innergemeindliche Dissens sichtbar:

Correvon hatte angekündigt, auf Seite 12 bis 15 seinen Artikel über die Kriegsgefangenenseelsorge nachzudrucken, der in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung erschienen war. Der Präses-Älteste Ebrard jedoch ließ auf Seite 12 bis 15 ein

deutschsprachiges Verzeichnis von 56 Gemeindegliedern und ehemaligen Konfirmanden abdrucken, die seit Kriegsbeginn im aktiven Militärdienst stehen.

Die Gemeinde betonte ihre volle Unterstützung Deutschlands im Krieg. Wie andere Gemeinden lud sie seit Kriegsbeginn Mittwochabends zu wöchentlichen Kriegsgebetsstunden ein. Darin wurde erstmals in der Geschichte der Gemeinde deutsch gesprochen. Nach dem Krieg stellte sie als erste Frankfurter Gemeinde im hinteren Kirchenraum eine Gedenktafel für die 13 Gefallenen aus der Gemeinde in der Kirche auf. Die Inschrift „Den Tod fürs Vaterland erlitten ...“ verzichtet auf jede religiöse Überhöhung und Heldenverehrung.

Alfred Lahaye war 1904 Sekretär des französischsprachigen CVJM und erhielt dafür von der Gemeinde eine Aufwandsentschädigung von jährlich 400 Mark. Am 26. November 1914 wurde ihm dies wegen seiner französischen Herkunft sein finanzielle Unterstützung verweigert: „Das Presbyterium beschließt, für die Dauer des Krieges jegliche Zahlungen aus der Ministerialkasse zurückzuziehen für Personen, die einer feindlichen Nation angehören“

Trotz des großen gesellschaftlichen Druckes, nach Kriegsbeginn alles Französische aus Deutschland abzuschaffen, entschied sich das Presbyterium erst am 25. März 1916, die Gemeindeversammlung am 15. April einzuberufen und ihm vorzuschlagen, in den nächsten Monaten weitgehend zum Gebrauch der deutschen Sprache zu wechseln.

Hier kommen wir zu einem Punkt, wo die Gemeinde ihre Geschichte neu schreiben muss: Warum wechselte sie 1916 von der Französischen zur deutschen Sprache? Die Chronik der Gemeinde von 1954 zitierte als Begründung, das Französische sei insbesondere der Jugend in den letzten ein oder zwei Generationen fremd geworden. Aber den Grund, den das Presbyterium als erstes nannte, verschwieg die Chronik: „Nicht wenigen unserer Mitglieder (...) gereichte es zu ernstem Bedenken, ob es in dieser Zeit hohen und stolzen patriotischen Aufschwungs am Platze sei, daß eine Gemeinde sich im öffentlichen Gottesdienst der Sprache eines unserer Gegner bediene.“

Dass die Französisch-reformierte Gemeinde 1916 schließlich als letzte französischsprachige Kirchengemeinde in Deutschland zur deutschen Sprache wechselte, ist auch durch die Kriegssituation verursacht. Hoch anzurechnen ist ihr beharrliches Festhalten an der Sprache des „Erbfeindes“ bis zum Sprachwechsel und darüber hinaus bis zum heutigen Tag. Nach dem Weggang Correvons wurden monatliche französische Gottesdienste von Alfred de Quervain (1896-1968, in der Gemeinde angestellt 1922-1926, hielt franz. Gottesdienste bis 1928) und Jules D. Rambaud (1879-1949, in der Gemeinde 1928 bis in die 30er Jahre) fortgeführt, die sich beide für die deutsch-französische Verständigung einsetzten.

Nur in der Zeit des Verbots der französischen Gottesdienste durch das nationalsozialistische Regime bis zu ihrer Neubegründung 1951 durch französische Militärpfarrer aus Baden-Baden gab es in der Gemeinde keine französischsprachigen Gottesdienste. In den letzten zehn Jahren hat durch französischsprachige Angebote eine wachsende Anzahl frankophoner Afrikaner zur Gemeinde gefunden. Die völkerverbindende Arbeit von Eduard de Neufville und Charles Correvon findet in der interkulturellen Ausrichtung der Französisch-reformierten Gemeinde Frankfurt am Main ihre Fortsetzung.